

Liebe Gäste, lieber Gerhard,

Noch ne Ansprache

Es gibt kaum einen Beruf, der mit so vielen Klischees, Phrasen und Plattitüden belegt ist, wie der des Zahnarztes.

Das wurde mir schon während Deines Studiums in München bewusst. Hatte ich die Frage, was mein Freund studiert, korrekt mit Zahnheilkunde beantwortet kam ein „Na, dann hast Du ja ausgesorgt“, oder ein „Ach so einer ist das“, oder ein „Na ja, aber sonst scheint er ja ganz nett zu sein“.

Was ich in den folgenden Jahrzehnten ebenfalls lernte ist: man kann diesen Bildern und Erwartungen schwer gerecht werden. Fährt man Porsche heißt es „Typisch Zahnarzt“, fährt man – wie wir - Familienautos von Skoda heißt es „Dem scheints ja schlecht zu gehen“. In vollen Wartezimmern beschwerten sich Patienten über Enge, schlechte Luft und Wartezeiten, ist es leer, scheint der Zahnarzt nichts zu taugen, weil ja keiner da ist.

Knifflig kann der Beruf auch auf dem gesellschaftlichen Parkett werden. Würdest Du Dich vorstellen mit: Ich bin Direktor bei der Raiffeisenbank (natürlich nur als Beispiel), wäre die Reaktion vermutlich Anerkennung, Ehrerbietung, eventuell mit ein bisschen Neid. Und dann wärs das gewesen.

Stellst Du Dich vor als Zahnarzt, hast Du ebenfalls einige Male Neider. Sehr viel häufiger jedoch erntest Du stundenlange Leidenslitaneien der anwesenden Gäste sowie deren lebenden und verstorbenen Angehörigen, gerne auch mit spontan gezückten Röntgenaufnahmen untermauert, oder langatmiges Geschimpfe auf Gesundheitspolitik, -politiker sowohl im Allgemeinen als auch im Besonderen. Jedenfalls gibt es in den kommenden vier Stunden inhaltlich ein einziges Gesprächsthema und vorbei ist es mit Smalltalk. Insofern erinnere ich mich ja sehr gerne an die Geschichte, in der Du Dich als Steuerfahnder ausgegeben hast. Für die, die diese Story nicht kennen – bleiben Sie hier und machen Sie es sich gemütlich.

Ich denke deshalb, dass zu Dir und Deinem Bekennen zu Deinem Beruf ein gutes Stück Mut gehört. Mut, mit Vorurteilen umzugehen, aber auch, sie in Frage zu stellen.

Mut hast Du gleichfalls gezeigt, als Du die Praxis Deines Vaters übernommen hast. Sicher hattest Du damit eine sehr solide Basis einer tief in Bürstadt verwurzelten und etablierten Zahnarztpraxis. Dein Vater stand mit seinem schier unerschöpflichen Wissen und seiner Erfahrung, gerade auch in Chirurgie zur Verfügung. Er war und ist Dein Vorbild, der bis in die hohen siebziger mit ruhiger Hand und ohne Brille an seiner Emda-Einheit stand. Für alle, die mit Emda-Einheit nichts anfangen können: Bleiben Sie hier und machen Sie es sich gemütlich.

Aber Du hattest eben auch die Verpflichtung einer Familientradition, in sehr begrenzten Räumen mit einer in Teilen erneuerungsbedürftigen Grundausstattung im Elternhaus, in dem Veränderungen nicht immer positiv gesehen wurden. Dazu kamen neue Gebührenordnungen und große Umstrukturierungen im Gesundheitswesen. Der Rahmen für die Entwicklung der eigenen, neuen Praxisführung war nicht einfach.

Und hier hast Du wieder Mut bewiesen. Trotz Berufsstart, Investitionen und Gründung einer Familie gehörtest Du zu den ersten, die bereit waren ihre Kassenzulassung abzugeben. Für die, die diese Story auch nicht kennen – bleiben Sie hier und machen Sie es sich gemütlich.

Mutig war auch die Entscheidung, hier in die Schulstraße umzuziehen, als erster im Ort Zuzahlungen einzuführen oder auch den Qualitätszirkel Bürstädter Zahnärzte zu initiieren, also die Zahnmediziner am Ort nicht als Konkurrenten sondern als Kollegen zu wertschätzen und mit ihnen zu kooperieren.

Verbunden mit Deinem Berufsbild ist auch meines: der der Zahnarztfrau. Es gibt nach meiner Erfahrung dabei mehrere Formen der Berufsausübung:

Die , die zuhause ist und/oder nichts tut,

Die Geschiedene

Abstufungen und Kombinationen von Beidem

Und die Mitarbeitende. Zu dieser Letzt genannten Gruppe gehöre ich. Mit der Bezeichnung ZMV können die Wenigsten etwas anfangen, „Ich arbeite in der Praxis meines Mannes“ ist deutlich verständlicher: “Ach, Ihr Mann ist Zahnarzt? Wissen Sie, ich habe da schon seit Jahren ein Problem ...“ Sie, verehrte Gäste, wissen ja jetzt, wie das weiter geht.

„Die Frau vom Doktor“ oder auch – jetzt versuche ich mich mal im Bürstädter Dialekt - „Die Fraa vum Zoahartscht“ war ich von Anfang an bei Anderen, aber nie bei Dir. Du hast mir bei unserer gemeinsamen Arbeit und Verantwortung immer auch die Möglichkeiten gegeben, mich weiterzubilden und meine Ideen in der Praxis zu entwickeln, auszuprobieren und umzusetzen. Du hast mir die Freiheit gegeben und mich gefördert, meine eigene Tätigkeit als Referentin auszubauen, auch wenn das für dich nicht immer bequem war. Das macht mich sehr stolz und dafür bin ich Dir sehr sehr dankbar.

Dass wir sowohl als Ehepaar als auch als Chefs in dieser Praxis auftreten, war und ist für Einige nicht immer einfach: für die Mitarbeiter, für Patienten, für die Geschäftspartner. Auch wir beide mussten uns in vielen Bereichen zusammenfinden, Naht- und Schnittstellen definieren. Die Trennung zwischen Person und Rolle, Beruf und Privatem gelingt mir, gelingt uns, mittlerweile - naja also häufig .

Wir haben viele Paare erlebt, die an vergleichbaren Lebenskonzepten gescheitert sind. Dass es uns über 25 Jahre hinweg so gelungen ist, wie es uns gelungen ist, ist für mich nicht selbstverständlich und ich denke, wir können beide darauf stolz sein.

Was wird die Zukunft bringen? Ich kann zwar in die Zukunft sehen, aber die Zeit danach entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher nicht nochmal 25 Jahre Praxis, das wäre sehr optimistisch gedacht.

Aber ich wünsche uns was. Ich wünsche uns weiter viele Patienten, die Dir und dem Praxisteam ihr Vertrauen schenken, die sich hier aufgehoben fühlen, gerne kommen und lange bleiben. Ich wünsche uns, dass diese Praxis weiter ein Ort ist, in dem sich Mitarbeiter, Geschäftspartner, Künstler, Dienstleister, viele Menschen, begegnen und diesen Raum auch als ein Stück Lebensraum wahrnehmen, um Gutes daraus zu schöpfen. Ich wünsche uns weiter viel Spaß an der Zahnmedizin und noch mehr Gelassenheit im Umgang mit den unvermeidlichen Begleiterscheinungen. Und ich wünsche uns damit viel Erfolg.

Ihnen allen wünsche ich nun noch eine gute Zeit hier bei uns, schön dass Sie da sind, Sie können gehen, müssen es aber nicht. Denn, wie gesagt, es gibt ja noch die eine oder andere unbekannte Story zu erzählen...